



Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 60 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 52521 unter Gemeinnützige Werkgemeinschaft, Leipzig erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion: Allgem. Jüdisches Familienblatt, Löhstr. 6.
Alle Zuschriften und Sendungen nur an die Geschäftsstelle und Verlag
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27489
Erscheint Freitags — Redaktionsschluß Dienstag mittags.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 50 Pfennige monatlich. 1.50 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet. 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Brüderstraße 19; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresden: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Mauschel und seine Siebzehn in Chemnitz

„ICH will nicht, daß es ein jüdisches Volk gibt!“

III.

Der Weg, den die Westjudenheit seit Beginn des 19. Jahrhunderts eingeschlagen hatte, war ein nutzloser, ein unwürdiger und ein tragischer. Die Worte, die Napoleon im Conseil d'état verkünden ließ: »Sa Majesté veut, que vous soyez Français« lösten in der gesamten westeuropäischen Judenheit mehr als freudige Erregung und mehr als ein Gefühl ungeheurer Dankbarkeit aus. Waren schon in der damaligen Zeit die geistigen Bindungen in der westeuropäischen Judenheit außerordentlich stark gelockert, so zeigten die Beschlüsse des im Jahre 1807 in Paris tagenden Synhedrions, an welcher Tagung neben einer großen Zahl von Rabbinern eine ebenso große Zahl elsässischer und lothringischer Notabeln teilgenommen hatten, welch ein Übermaß von Fortschritt diese Juden von der in Aussicht gestellten vollkommenen Gleichstellung als Bürger erwarteten. Heute sehen wir, wie unnütz, unwürdig und tragisch es gewesen ist, sein Ich, sein geistiges und seelisches Substrat, die jüdische Volksgemeinschaft gleichsam auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern, um in einer „Nur-Religionsgemeinschaft“ ein „genügendes“ Attribut für sein Judentum zu behalten. Heute wissen wir, daß weder der Versuch in Paris noch alle übrigen Schritte der westeuropäischen Judenheit, noch alle Bewegungen, die sich an die Namen Mendelsohn, Gabriel Rießer und anderer in Deutschland knüpften, irgendeinen bleibenden Erfolg und mehr als ein wahrhaft tragisches Ergebnis gehabt haben.

Eine vollkommen unfruchtbare Assimilationsbewegung ist vom Beginne des 19. Jahrhunderts bis in die neueste Zeit getrieben worden. Die Gleichberechtigung steht auf dem Papiere. Die Achtung vor den Juden als Bürger des Staates wird nicht einmal äußerlich respektiert. Das Judentum wird als ein Fremdkörper angesehen genau wie vor hundert Jahren; und die Reaktion gegen die Assimilationsbestrebungen der Juden hat einen bisher nie dagewesenen Siedepunkt erreicht. Muß nicht der objektive Beobachter hier bekennen: Dieser Weg war nutzlos, unwürdig und tragisch?

Soweit die Juden versuchten, sich in Sprache, Bildung, Lebensform und Kultur an die westeuropäische Umgebung anzulehnen, war dies ein selbstverständliches Bestreben, denn mit der „Gleichberechtigung als vollgültiger Bürger“ war ja endlich dem 1000-jährigen Martyrium des Wanderns eine Grenze gesetzt worden, und die Hoffnung auf dauernde Selbsthaftigkeit machte die Erfüllung bestimmter Voraussetzungen in einem neuen Wirtschafts- und Wirkungs-

kreis notwendig. Auch wir Nationaljuden der verschiedensten Länder nehmen die Kultur unserer Umgebung an und pflegen ihre Güter. Aber wir verfallen nicht jenen törichten und unwürdigen Bestrebungen, unser eigenes Ich preiszugeben, unsere geistigen und seelischen Bindungen an das jüdische Volk zu opfern.

Wie sieht denn das Judentum dieser Assimilationsepoche zum weitaus größten Teile aus? Was ist da wirklich noch an geistigen Inhalten vorhanden? In welcher Weise, in welcher Ausdrucksform spüren wir seinen Tonus, seine Kraft, seine Lebendigkeit? Kann dieses Judentum der letzten Jahrzehnte, dieses Judentum der „Nur-Religionsgemeinschaft“, wirklich auch nur auf ein einziges

Abonnementspreis
nur 50 Pfg
pro Monat

Positivum hinweisen? Hat diese „Nur-Religionsgemeinschaft“ in Westeuropa irgendwo und irgendwann eine geistige Renaissance des Judentums bewerkstelligen können? Wo ist die Jugend dieser „Nur-Religionsgemeinschaft“, von der wir behaupten könnten, daß ihre jüdische Betätigung ein Zeichen der Lebendigkeit jüdischen Wollens, ernstesten jüdischen Strebens und eine Sicherheit für den Bestand des Judentums der Zukunft in der Diaspora bedeuten würde? Aus der liberalen Jugend kommt kaum ein Hauch positiv gerichteten Willens, mit Ausnahme vielleicht kleinerer Gruppen, verteilt auf einzelne Städte Deutschlands. Chemnitz gehört nicht zu diesen Städten! Nach Mauschel und seinen Siebzehn ist der Jugendverein 1932 „Das, was sie brauchen!“ Und was brauchen Mauschel und seine Siebzehn in Chemnitz? Ein farbloses Literaturkränzchen mit Lämmerhüpfen!

Es soll nicht verkannt werden, daß das westjüdische Assimilationsjudentum des 19. Jahrhunderts auch Köpfe hervorgebracht hat, die auf dem Gebiete der Philantropie auf gewissen Gebieten der jüdischen Wissenschaft, insbesondere der Geschichtsschreibung unvergängliche Leistungen geleistet haben. Im allgemeinen ist jedoch festzustellen, daß die Großtaten der Zivilisation und Kultur, soweit sie von Juden

hervorgebracht wurden, mit dem Judentum, als solchem nur wenig gemeinsam haben. Im Gegenteil sehen wir, daß die Beziehungen dieser großen Juden zum Judentum fast durchweg nur noch auf dem Beharrungsvermögen beruhten und beruhen. Häufig erkaufte sie ihre Geltung in der Umwelt durch bewußte und bewußt zur Schau getragene Abkehr von der jüdischen Gemeinschaft und durch Verleugnung ihrer Andersartigkeit. Fragt man sich heute z. B. wo die Nachkommen von Mendelsohn, Abraham Geiger und Rießer geblieben sind, so kommt man bei dieser Untersuchung zu dem Ergebnis, daß diese das Judentum längst verlassen haben. Jahrzehntlang haben sich die westeuropäischen Kreise des jüdischen Bürgertums, insbesondere in Deutschland, bemüht, in den Augen der Umwelt alles zu unterdrücken, was auf ihr Judentum hinweisen könnte. Ebenso haben sie sich bis zur lächerlichen Übertreibung bemüht, ihren Patriotismus, ihre Staatstreue, oft sogar einen widerlichen Chauvinismus, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zu manifestieren. Wer erinnert sich nicht jenes Aufrufs des Centralvereins bei Ausbruch des Krieges. „Wir erwarten, daß jeder Jude mehr als seine Pflicht tut!“ Wer erinnert sich nicht jener komischen Episoden, die man sich besonders unter Nichtjuden von jenen deutschen Staatsbürgern jüdischen Glaubens (oder Unglaubens) erzählte, die am liebsten ihr Seelenheil für den Titel eines Kommerzienrates oder eines Barones verkaufen wollten? War es mit Geld abzumachen, so war ein Couleurwechsel der Seele überflüssig. Oftmals wurde aber auch die Couleur gewechselt, und häufig sagte man dann: „Schlecht gelaufen!“ Man lese Gronemann's „Tohuwabohu“ und die Gedichte von Beda, wenn man sich ein noch deutlicheres Bild von dieser unwürdigen Assimilationsepoche machen will. Bei dieser Liquidierung des Judentums, bei diesem Ausverkauf mit bedeutend herabgesetzten Preisen, ist der Inhalt geschwunden, vom Judentum nicht viel mehr übrig geblieben als Schale und Schalet.

Alle Ereignisse, aus denen man die Nutzlosigkeit und die Würdelosigkeit hätte erkennen können — angefangen von der Bewegung Ahlwards und Stöckers über die Judenzählung im Kriege bis in die heutige Zeit des Nationalsozialismus — haben nicht vermocht, in den Köpfen größerer Teile des liberalen Judentums die Erkenntnis zu vermitteln, daß es unnütz ist, sein Judentum nach außen zu verstecken, daß es würdelos ist, seine Volkzugehörigkeit zu verleugnen, und daß es vergeblich ist, dem Judentum das Firmenschild „Religionsge-

meinschaft“ anzuhängen. Man denke nur an die grotesken Sprünge des Herrn Dr. Naumann und seines Anhangs, der sein Verhältnis zur antisemitischen Umwelt mit den Worten charakterisiert: „Wenn ich Dich liebe, was geht's Dich an!“. Mutet eine solche Gesinnung nicht wie das lächerliche Gebaren eines verschmähten Liebhabers an, der immer wieder, trotz aller Zurückweisungen und Kränkungen, bettelnd herangekrochen kommt?

Mauschel und seine Siebzehn in Chemnitz gebärden sich nicht anders. Die Augen des Lesers mögen sich wieder einmal auf das ominöse Flugblatt richten! Ist es nicht widerlich und lächerlich zugleich, wenn es da heißt: „Wir, die wir im Deutschtum verwurzelt sind, können und werden nicht zulassen, daß Nationaljuden uns aus dem deutschen Volkskörper herauszureißen versuchen?“ Spricht nicht eine unglaubliche Verkennung der geschichtlichen Entwicklung und der politischen Situation, verbunden mit einer parvenühaften Arroganz, aus den Worten: „Wir werden es, auch im Interesse unserer Kinder, nicht zulassen, daß nationaljüdische Bestrebungen die im letzten Jahrhundert erkämpfte, in der Verfassung verankerte Gleichberechtigung vernichten?“ Der Zionismus als Verfassungsfeind und Kinderschreck! Das ist die Psychose, mit der Mauschel und seine Siebzehn in Chemnitz auf die weltumspannende Bewegung der jüdischen Renaissance reagieren! Mauschel und seine Siebzehn in Chemnitz wollen nicht wissen und spüren nicht, welche Schönheit und welche Kraft von der zionistischen Idee auf die große Masse des jüdischen Volkes und insbesondere auf den Geist einer starken und zukunftsreichen Jugend ausgegangen sind. Man stelle dem unerschütterlichen Glauben und der unermüdbaren Arbeit dieser neuen jüdischen Jugend die unfruchtbare Betriebsamkeit des größten Teiles der jüdisch liberalen Jugend gegenüber! Wendet einen Blick nach dem Lande Palästina, dessen Mauschel und seine Siebzehn angeblich „mit Ehrfurcht gedenken!“ Schaut nur das Werk der jüdischen Renaissancebewegung und wertet es! Ist dieses Werk nicht das einzige jüdische Positivum der letzten Jahrzehnte? Hat es nicht unsere Hoffnungen und unseren Glauben an

die unverwüsthliche Kraft eines neuen, gesunden und lebensfrohen Volkstums gerechtfertigt? Haben nicht diese Juden dort in Palästina, die nicht — wie es so schön in dem Flugblatte heißt — dahin gegangen sind, „weil die Industrie als besonders aussichtsvoll galt,“ durch ihre Arbeit, ihren Opfermut und ihre Sinnesart sich als ein Vorbild menschlicher und jüdischer Würde gezeigt? Niemand, der heute Palästina besucht, auch der Nichtjude, kann sich dem erhebenden Eindrucke entziehen, den der Aufbau Palästinas auch auf den kritischsten Beobachter ausübt. Mauschel und seine Siebzehn denken allerdings anders. In Chemnitz hat ein junger Jude, der ihrer Erziehung zum Opfer gefallen war, in einer C.V.-Versammlung seiner manischen Zionistenfresserei öffentlich dadurch Ausdruck gegeben, daß er anregte, man sollte keine

Besucht bitte
**Kaffeehaus
„Lindner“**
Reichsstr. 30

Jaffa-Apfelsinen essen, weil dadurch der Aufbau Palästinas gefördert werden könnte! (Daran hatte allerdings bis dahin noch niemand in der Welt gedacht.) Diese Episode findet ihr Gegenstück in einer Äußerung des Herrn Karl Becker, dessen führende Rolle im Vorstande der Chemnitzer jüdischen Gemeinde bereits in meinem zweiten Artikel gekennzeichnet worden ist. Dieser Herr hat mir, als ich ihn vor einigen Jahren um einen Keren-Hajessod-Beitrag für den „kolonialisatorischen Aufbau des Heimatlandes unserer Religion“ ersuchte, dessen er, — so sagt wenigstens das Flugblatt — ebenfalls „mit Ehrfurcht gedenkt,“ ablehnend wörtlich geantwortet: „ICH will nicht, daß es ein jüdisches Volk gibt.“ Du lachst und schüttelst den Kopf, lieber Leser. Du wunderst Dich, daß ein solcher Mann im Vorstand einer Religionsgemeinde sitzt und daß ihm und den anderen Pg. Pg. die Erziehung der Kinder anvertraut ist? Vergiß

nicht: Zum Baron und zum Kommerzienrat ist er zu spät geboren. Trotzdem hat er Gewicht: — Geld —!

Nicht jede Gemeinde hat den besonderen Vorzug, solche Siebzehn an der Spitze ihrer Verwaltung oder gar als „geistige“ Führer des jüdisch-religiösen Gedankens zu sehen. Nicht alle liberalen Juden in Deutschland haben die Sinnesart von Mauschel und seinen Siebzehn. Ich bin auch überzeugt, daß eine nicht kleine Zahl deutscher Juden in Chemnitz, die den liberalreligiösen Gedankengängen huldigt, mit der Geistesverfassung von Mauschel und seinen Siebzehn nicht identifiziert sein möchte. Diesen ist aber der Vorwurf nicht zu ersparen, daß sie sich nicht herauswagen, um ihre gegensätzliche, ehrliche und würdige jüdische Auffassung zum Ausdruck zu bringen, die die Andersartigkeit ihres Geistes und ihres Wesens nicht verleugnet. Wie oft haben wir Zionisten nicht betont, daß wir mit allen aufrechten, andersdenkenden Juden zu gemeinsamer und friedlicher Arbeit uns zusammenfinden könnten! Solange jedoch Mauschel und seine Siebzehn an ihren Gemeindestühlen kleben und am liebsten ganz verhindern möchten, daß jemand den Mund auf tut, der anders denkt, müssen wir unseren Kampf mit aller Schärfe fortsetzen. Und wenn unsere Stimme allein nicht genügt, wenn es zu wenig ist, daß wir ihnen den Spiegel ihrer Denkungsart vorhalten, so wären wir im übrigen ja sehr zufrieden, wollten sie doch wenigstens auf die Stimme hören, die ihnen „im Leben überhaupt“ Maßstab und Richtung für ihre Sinnesart und Lebensform zu sein scheint: Die Stimme des Nichtjuden!

Der Herausgeber der Zeitschrift „Europäische Revue“, Karl Anton Prinz Rohan schreibt in seiner vorletzten Nummer der Zeitschrift:

Der Jude, der sich zu sich selbst bekennt — es handelt sich hier weder um Religion, noch um Rasse, sondern um alles zusammen in diesem „jüdischen“ — hebt damit selbst den größten Teil des Argernisses auf, das seine Mimikry erregt, und wird, zu einem, auch vom volksbürgerlichen Deutschen geschätzten, ja in vielen Fällen geliebten Mitbürger.“ Dr. Sichel.

Mischehen zwischen Juden u. Christen

zeitigen mitunter sonderbare Folgen. Wißt Ihr schon, daß sich vielleicht der Völkerbund mit der Mischehe zwischen einem polnischen Juden und einer deutschen Katholikin beschäftigen müssen wird? Die beiden ließen sich in Berlin standesamtlich trauen, wodurch sie nach deutschem Recht polnische Staatsbürgerin wurde. Als Ausländerin brauchte sie einen ausländischen, und zwar einen polnischen Paß. Da begann sich nun die Mischehe zu rächen. Der polnische Paß wurde ihr vom polnischen Konsulat verweigert, denn nach polnischem Gesetz sind Mischehen unzulässig, folglich besaß sie für Polen nicht die Staatsangehörigkeit ihres Mannes, die ihr nach deutschem Recht zustand. So erhielt sie von der Polizei wegen Nichtbesitz eines gültigen Ausländerpasses ein Strafmandat und legte vor Gericht Berufung dagegen ein, weil sie ohne ihre Schuld nicht in den Besitz des Passes gelangt sei. Mehrere Male wurde die Verhandlung vertagt, weil die deutsche Behörde versuchen wollte, vom polnischen Konsulat für die nach deutschem Recht polnische Staatsangehörige einen Paß zu erhalten. Aber das gelang nicht. Nun wollte die junge Frau sich scheiden lassen, das aber war noch schwieriger. In Deutschland konnte die Ehe nicht geschieden werden, da es sich um Ausländer handelte, bei denen das Recht ihres Landes in Anwendung hätte kommen müssen. Das polnische Recht aber versagt der Ehe die Anerkennung und daher die Vorbedingung zur Scheidung. Die Frau will jetzt bis zum Völkerbund gehen, damit ihr Fall im internationalen Recht geregelt werde.

Wie wohltuend hebt sich das Ehe- und Familienleben in Palästina ab! In der Berliner Gesellschaft für jüdische Familienforschung sprach kürzlich Dr. A. Czellitzer eingehend über

das jüdische Familienleben im heutigen Palästina. Im neuen Jischuw hat das Kind eine Vorzugsstellung, die sich auswirkt in den ganz ausgezeichneten Schulen. Während überall sonst die jüdische Fruchtbarkeit sinkt, ist die Geburtenziffer in Erez Israel mit mehr als 35 pro Tausend höher als irgendwo anders und etwa fünfmal so hoch als bei uns. Gewiß erklärt sie sich zum Teil durch einen anderen Aufbau der Bevölkerung, in der die 20- bis 30jährigen überwiegen. Daher ist auch die Heiratsziffer in Palästina etwa dreimal so hoch wie in Europa und durch das Überwiegen der männlichen Einwanderer die Heiratschance der Mädchen höher als irgendwo sonst! Bemerkenswert ist allerdings auch die verschiedene Einstellung zur Religion. Gegenüber der frommen älteren Generation steht eine oft ganz weltlich gesinnte Jugend, deren Interesse vorwiegend sozialen Problemen gilt. Ein zweiter Faktor, der zwischen Jugend und Alter eine gewisse Schranke bildet, ist die Sprache; während die älteren Generationen naturgemäß zunächst ihre frühere Sprache, meist jiddisch, polnisch oder russisch, spricht oder liest, ist die gesamte Jugend auf Hebräisch eingeschworen. Trotz des guten Willens der Eltern, ihren Kindern auf diesem Weg zu folgen, bedeutet das in praxi eine Verschiedenheit der kulturellen Zugehörigkeit, die sich erst in Jahren ausgleichen kann.

Wir bitten

bei Einkäufen nach Möglichkeit
unsere Inserenten zu berücksichtigen

Witz-Ecke

Vater und Sohn

Zu einem harten Reichen kamen zwei Gemeindevorsteher um eine Gabe für den Bau der abgebrannten Synagoge. Sie wollten das Sümmchen, das er ihnen gab, nicht annehmen und sagten: „Selbst dein Sohn hat uns das Zehnfache gegeben.“

Erregt sagte der Reiche: „Mein Sohn hat einen sparsamen Vater, ich aber habe einen leichtsinnigen Sohn.“

Offiziere...

Es ist wohl bekannt, daß im zaristischen Rußland Juden zu Offizieren nicht ernannt wurden.

In einem Restaurant in Odessa saßen einige Offiziere, und ein jeder hatte einen Hund mit, um einen anwesenden Juden zu beleidigen, riefen sie die Hunde mit Abraham, Isaak und Jakob an, „Sind denn die Hunde Juden?“ fragte ein Jude schelmisch.

„Selbstverständlich!“ war die Antwort. „Die Unglücklichen!“ rief der Jude, „sie werden ihr Leben lang keine Offiziere werden können!“

Vor dem Rabbiner

Zwei Juden erschienen beim Rabbiner in einer Rechtssache.

Kläger: „Er schuldet mir 500 Gulden.“
Beklagter: „Ich bestreite es nicht, doch die Zeit ist schwer und ich kann in diesem Monat nicht bezahlen.“

Kläger: „Das gleiche sagtest du auch im vergangenen Monat!“
Beklagter: „Nun, habe ich vielleicht nicht Wort gehalten?“

Aus der jüdischen Welt

Streik der jüdischen Konfektionsarbeiter in New York. Von den fast 2 Millionen Juden in New York ist ein erheblicher Teil in der Konfektionsindustrie beschäftigt. Ein Streik der jüdischen Konfektionsarbeiter in den letzten Wochen hatte Erfolg.

Boycott gegen deutsche Firmen im Auslande — auf Schuldkonto Hitlers. Daß außenpolitisch und auch wirtschaftlich die nationalsozialistische Bewegung den Deutschen im Auslande Schaden bringt, ist oft genug gezeigt worden. In Tunis ist jetzt gegen den Zirkus Hagenbeck, der in jüdisch-arabischem Dialekt von großen Plakaten herab die Juden zum Besuche aufforderte, ein jüdischer Besucherstreik proklamiert worden. Den Landsleuten des Hitler dürfe man nichts zu verdienen geben ... Daran könnten sich manche deutsche und russische Juden ein Beispiel nehmen, die es sogar fertiggebracht haben, in Massen zu den Konzerten der Don-Kosaken, russischer Pogromisten, hinzulaufen.

Die Protestanten für die Nazis? Nach den Bombenattentat auf die Kieler Synagoge hat die dortige jüdische Gemeinde sich an die dortige protestantische Kirche mit der Bitte gewandt, ihren moralischen Einfluß auf die ihr anvertraute Jugend auszuüben gegen die Verhetzung auf die jüdische Bevölkerung. Man hätte annehmen können, daß ein Appell an die christliche Nächstenliebe Erfolg haben müßte. Aber weit gefehlt. Die protestantische Kirche schreibt ein paar Worte von Nichtzuständigkeit, Verständnis für die nationalen Kräfte und ähnliches. Während in den angelsächsischen Ländern die Kirche oft bemerkenswert demokratisch und echt-christlich gesinnt ist, scheint in Deutschland die protestantische Kirche zu einem Teil der reaktionären Bewegung geworden zu sein. Nicht einmal ein Wort des Bedauerns über das Bombenattentat erfolgte in der Antwort.

Hitler und Rockefeller. „Berlin am Morgen“ berichtet: Es ist ein offenes Geheimnis, daß Hitler vom Deterding-Konzern erhebliche Subventionen bezogen hat und daß zwischen ihm und Sir Henry Deterding sehr häufig eingehende Rücksprachen stattgefunden haben, bei denen die außenpolitische Haltung der NSDAP, eine große Rolle gespielt hat. Vor allen Dingen hat es sich dabei um den Kampf gegen das bolschewistische Rußland gehandelt, und Hitlers schroffe antirussische Einstellung ist sicherlich nicht zuletzt auf die Forderungen Deterdings zurückzuführen. Aber die allgemeine Wirtschaftskrise hat auch die Subventionen aus dem Deterding-Konzern in der letzten Zeit nicht mehr so reichlich fließen lassen. Darum fühlte sich der außenpolitische Mitarbeiter Adolf Hitlers, Rosenberg verpflichtet, andere Quellen zu suchen. Er fand Anschluß bei dem amerikanischen Öl- und Petroleummagnaten Rockefeller. Die Verhandlungen wurden zum größten Teil in Berlin geführt. Als Beauftragter Rockefeller fungierte ein Mann namens Essay Bey, der sich jedoch bei genauer Beobachtung nicht als ein biederer Türke, sondern vielmehr als ein Mann, der in der Weltpolitik schon einmal eine Rolle gespielt hat, herausstellte. Essay Bey ist niemand anders als Herr Samuelsohn, und Herr Samuelsohn wiederum hat eine gewisse Berühmtheit erlangt aus der Zeit, da er Außenminister der Regierung Kerenski war.

Einigung der zionistisch-sozialistischen Bewegung. In Danzig fand am 20. August die Welt-Einigungskonferenz zwischen der Jüdisch-Sozialdemokratischen Arbeiterorganisation Poale-Zion und dem Hapoel Hazair statt. Delegierte aus allen Ländern waren vertreten. Berl-Locker hielt das Referat über die 25 jährige Arbeit der Poale-Zion in den Galuthländern, Ben-Gurion über das Thema: 25 Jahre Poale-Zion in Erez Israel. Die Einzelheiten der Vereinigungsplattform werden der jüdischen Öffentlichkeit zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben werden.

Ein eigenartiger Tausch. Koscherfleisch gegen Schweine. Seit langen Jahren herrscht in der Schweiz durch „Volksabstimmung das Schächtverbot. Die jüdischen Kreise bezogen daher aus dem Ausland, in diesem Falle aus Südbaden, Koscherfleisch. Durch den Zollkrieg, der zwischen Deutschland und der Schweiz ausgebrochen ist, veranlaßt, mußte man sich nach einem anderen Lieferanten umschauen. Wie nun bekannt wird, kam ein Vertrag zustande, nach dem aus St. Ludwig, im jetzt französischen Oberelsaß, Koscherfleisch eingeführt wird, und dafür Frankreich — 30000 Schweine abnehmen muß. (Bavaria)

„Die Juden sind schuld!“

von Ed. Kuschel

Was sich Dr. Goebbels' „Angriff“ in letzter Zeit an Verhetzung geleistet hat, übersteigt alles, was dieses Organ der NSDAP, bisher an Verhetzung und Morddrohung fertig brachte. Der Höhepunkt der Hysterie ist erreicht! Mit Schaum vor dem Mund geifern die Schreiber Goebbels, mit ihm an der Spitze, gegen alles, was außerhalb ihres Lagers steht. Das ist keine Journalistik mehr, das hat mit Geist und Vernunft nichts mehr gemein, das ist purer Wahnsinn, erschreckende Vertiertheit und — ein Symptom! Ein Symptom dafür, daß die nach außen so stark scheinende Partei, innerlich hohl, demoralisiert und dem Untergang geweiht ist. Ja, man staune, daß es heute, angesichts der 14 Millionen Naziwähler, noch Leute gibt, die an den Untergang dieses aufgeblasenen Wasserkopfes glauben! Eine Partei, die es jahrelang duldet, daß ein Mann mit dem Geiste des Dr. Goebbels, führend in ihr sein kann, beweist an diesem einen Beispiel schon, daß sie etwas Besseres als den Geist Goebbels nicht zu bieten vermag, und daß sie früher oder später — zwanzig Jahre spielen in der Geschichte keine Rolle — von der Bildfläche verschwinden wird, wie bisher jede Volksbewegung verschwunden ist, die ohne sittliche und moralische Basis zum überdimensionalen Körper geworden ist.

Es war bisher eine beliebte Methode aller judenfeindlichen Bewegungen, die Juden hervorzuholen und sie für alles, was geschieht, verantwortlich zu machen, wenn man selber im eigenen Ungeist zu ersticken droht. Da schafft man sich ein Ventil und lenkt so die Aufmerksamkeit der Anhänger von der eigenen Verderbtheit ab.

„Die Juden sind schuld!“ keift Goebbels im „Angriff“ und er bezeichnet die, die er für „die Juden“ hält als „intellektuelle Juden der Koch- und Jerusalemer Straße (Ullstein u. Mosse. Die Red.) — die Zuhälter und Gesinnungsgenossen der roten Mordbrenner“. Und dann fährt er fort: „Das Strafgericht kommt! Noch sitzen die wahren Schuldigen sicher hinter den Kordonen der Polizei. Es wird die Stunde kommen, da die Staatsgewalt andere Aufgaben zu erfüllen hat, als die Verräter am Volk vor der Wut des Volkes zu schützen. Vergeßt es nie, Kameraden! Sagt es euch hundertmal am Tage vor, so daß es

euch bis in eure tiefsten Träume verfolgt: Die Juden sind schuld!“

Das ist die Höhe! Das ist hell auflodernde Mordgier, das ist Mordhetze, wie man sie sich im finstersten Zarenrußland nicht geleistet hat!

Wir sind weit davon entfernt, von der politischen Gesinnung der Ullstein und Mosse abzurücken, bloß um zu zeigen, daß „die Juden der Koch- und Jerusalemer Straße“ nicht „die Juden“ sind. Das wäre sehr einfach. Wir lassen uns aber durch Herrn Goebbels nicht davon abhalten, sich zu den Anständigen und Besseren zu rechnen, zu denen auch die Ullstein und Mosses gehören. Wir würden uns auch in eine solche Front der Anständigen einreihen, wenn diese Front etwa Hugenberg hieße.

Wo sitzen die Mordbrenner? Wer bedroht mit Feuer und Schwert Leben und Gut friedliebender, wehrloser Menschen? Fast täglich knallen Bomben, fallen Schüsse, werden Menschen gemordet! Wer wagt es, uns Juden für all das Ungeheure verantwortlich zu machen, was Deutschland in einen Hexenkessel verwandelt hat? Nur Wahnsinnige, nur gemeingefährliche Desperados bringen dies fertig! Die Giftsaat, die höllische Sensenmänner ausgestreut haben, geht auf! Die Tollheit feiert Orgien, Haß und Verderben werden zur Gottheit erhoben und tierische Blutgier verdirbt einen Teil des großen deutschen Volkes! Aber noch steht die Geschichte nicht still, — noch ist die Nation eines Goethe und Lessing nicht einem Haufen Wilder unterstellt! Möge das deutsche Volk zurückfinden zu sich selbst, damit es, wie einst, Kulturspender werde für andere Völker! Möge es bald von Gerechtigkeit und Vernunft erfüllt werden, damit es nicht mit geschlossenen Augen ins Verderben rennt!

Wir Juden sind zu allen Zeiten an der Front zu finden, an der für Gerechtigkeit und Vernunft gekämpft wird. Uns daraus einen Vorwurf zu machen, ist den wütenden Bekämpfern von Recht und Menschlichkeit vorbehalten geblieben! Das spricht für uns und gegen den Feind!

Nicht verzagen, Glaubensgenossen! Nicht den Mut verlieren! Gerechtigkeit und Menschlichkeit sind unsterblich und nach der finsternen Nacht der Gegenwart wird ein sonniger Morgen erstehen — trotz Goebbels und seinem „Angriff“!

Bücherbesprechung

Welch reiches, interessantes und unerforschtes Material die öffentlichen Archive noch immer bergen, beweist wiederum das neue Heft der „Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland“ (Philo Verlag, Berlin W 15). Max Freudenthal veröffentlicht zwei aufschlußreiche Urkunden aus dem Wormser Stadtarchiv über die dortige Beschlagnahme hebräischer Bücher durch Johann Pfefferkorn. Auf Akten des Staatsarchivs zu Darmstadt und einiger fürstlicher Privatarchive baut Rosy Bodenheimer ihren „Beitrag zur Geschichte der Juden in Oberhessen von ihrer frühesten Erwähnung bis zur Emanzipation“ auf. Sara Schiffmann (Tel Aviv) behandelt das Verhältnis der rheinischen Bischöfe gegenüber den Juden zur Zeit als die Verfolgungen des ersten Kreuzzuges ausbrachen. Weitere Beiträge von Maria Lanckoronska, Heinrich Loewe.

W. J. Lenin: Über die Judenfrage. (80 Pfennig.)

Der Verlag für Literatur und Politik, der auch Otto Hellers: Untergang des Judentums herausgab, hat in einem kleinen Bändchen Lenins verstreute Aufsätze über jüdische Dinge gesammelt. Wer in Lenins und Sinowjews Buch: Gegen den Strom die scharfe Herausarbeitung des Gegensatzes zwischen dem völkerfeindlichen Imperialismus und dem nationalen Gegenkampfe der kleinen, unterdrückten Nationen kennt, begreift, wie es Rußland möglich war, überall die Sympathien besonders der geknechteten asiatischen Völker zu gewinnen. Diese Theorie, die für die bolschewistische Außenpolitik von größter Bedeutung ist, gilt nur für ein Volk nicht, die Juden. Hier ist auch Lenin ganz im Fahrwasser der imperialistischen Assimilatoren. Man merkt hier, wie er in ganz unmarxistischer Weise die westliche Assimilation für die Lösung der Judenfrage hält, die auch für Rußland dasselbe Ergebnis bringen müsse. Dieser Mann, der so viel von der Psychologie der Volksmasse verstand, hat wahrscheinlich die Judenfrage nicht anders gesehen als von der Warte seines Schweizer Exils. Lenin war ein erklärter Gegner des Antisemitismus, das er als Machtmittel der Reaktion zur Demoralisierung und Spaltung der Massen wohl er-

kannte. So wurde auch durch Lenins Gesetzgebung Rußland das einzige Land, das antisemitische Propagandisten außerhalb des Gesetzes stellte. Daß er, gesinnungsmäßig eine Art roter „Abwehrvereinler“ den Zionismus für konterrevolutionär hielt, versteht sich also. Aber nicht einmal der antizionistische sozialdemokratische „Bund“, die größte jüdische Arbeiterpartei Rußlands, entgeht seinem Vorwurf des „nationalen Separatismus“. Die Forderung des „Bund“ auf nationale Autonomie ist für ihn nationalistisch. Auch der seltsame Begriff der Juden als „Kaste“ (Gibt es keine Klassen im Judentum?), den der antizionistische Kautsky anwendet, übernimmt Lenin, von diesem wieder Otto Heller.

Die Judenfrage, den Kampf der Juden gegen Auflösung, um Arbeitsmöglichkeiten und gegen Heimatslosigkeit, hat Lenin, der vor allem die kleine Schicht der russifizierten jüdischen Intelligenz kennenlernte, nicht verstanden.

Fritz Fraenkel

Josef Maria Frank: Das Leben der Marie Szameitat. Ein Frauenroman. 332 Seiten. Neudruck. 2. Auflage. 16.—22. Tausend. 1931.

„Marie Szameitat“ ist für mich die künstlerische Darstellung eines Frauenschicksals von größter Stärke und Wahrheit. Das Buch ist aber auch eine Anklage: gegen den kranken, dem Alkohol verfallenen, naiv-egoistischen Mann, gegen die menschliche Gesellschaft und gegen das Gesetz, das größte Tapferkeit und grenzenlose, opferfähigste Mutterliebe mit der Zermalnung der Mutter beantwortet.“

Marie Juchacz

„Haben Sie herzlichen Dank für das gute, warme, große Werk der Menschenliebe, das Sie uns in Ihrem Roman „Das Leben der Marie Szameitat“ schenkten. Reichspräsident Paul Löbe

... Diese einfache Frau, die unbemerkt lebt und unbemerkt stirbt, während sie ein Monument verdiente, größer als jene, die den größten Feldherrn und Staatsmännern aufgerichtet werden, ist eine wertvolle Bekanntschaft. Josef Maria Frank hat uns diese Marie geschenkt. Wir lesen mit atemloser Spannung von ihr und sagen mit blutendem Herzen und fest entschlossen: so etwas darf nie mehr geschehen. Und dann geschieht es jeden, jeden Tag.“

Karin Michaelis

Eine Schinkensteuer

Eine antijüdische Schinkensteuer! Die Geschichte von dem seltsamen Tausch zwischen Koscherfleisch gegen 30000 Schweine erinnert an eine andere merkwürdige Tatsache. Die Juden haben in dem an Steuerideen erfindungsreichen Mittelalter unter Hunderten von Abgaben, Steuern, Beiträgen usw. zu leiden gehabt. Aber eins blieb der glorreichen Neuzeit aufgespart: Eine Schinkensteuer gegen Juden. Die Sache hört sich etwas seltsam an, aber sie beruht auf Wahrheit. In Coburg, der Stadt der abgetakelten Fürstlichkeiten aller Länder, haben die Nazis die Mehrheit. Bürgermeister ist der Nazi Schwede. Nachdem sie Sondersteuern gegen die Konsumvereine und ähnliches erlassen hatten, wollten sie auch den Juden eins auswaschen. Da nun dort eine weithin bekannte Firma Großmann A.G. bestand, die Schinken vertreibt, was lag da näher, als diesem jüdischen Kaufmann eine Schinkensteuer aufzubrummen. Das geschah dann auch, und seit Jahren befindet sich das Hauptgeschäft der Firma daher in Berlin. Immerhin dürfte in der so ereignisreichen jüdischen Geschichte diese Steuer das erstemal angewendet worden sein. (Ben Oser)

Antijüdisches Parteiabzeichen

Nationaler Skandal! Braune Assimilation. Schon im Jahre 1922-23 hat die jüdische Juwelierfirma Tropowitz in München unter Ausnutzung der damaligen Hitlerkonjunktur in Bayern im Schaufenster Hakenkreuze angeboten. Man verschänzte sich nicht hinter der „Swastika“ oder gar den „4 Ecken des Salomonischen Tempels“: Es handelt sich heute um das antijüdische Parteiabzeichen. Nun teilt der „Vorwärts“ mit, daß sich bei einer Haussuchung bei der jüdischen Firma Jablonsky in Posen Aufträge zur Herstellung von Hakenkreuzen — Nationalsozialistischen Parteiabzeichen — für die NSDAP., Danzig, vorgefunden haben. Wir haben uns bei dieser in jeder Hinsicht ekelhaften Sache nur mit der jüdischen Seite der Angelegenheit zu beschäftigen. Es muß Grenzen kaufmännischer „Geschäftstüchtigkeit“ geben, nämlich da, wo die persönliche und nationale Ehre auf dem Spiele steht. Und durch diese Handelsschaften werden alle moralischen Begriffe aufs schwerste verletzt. Diese jüdischen Kaufleute, die mit Hakenkreuzern derartige Geschäfte treiben, müssen sich außerhalb der jüdischen Gemeinschaft gestellt betrachten. Sie stehen da, wo jener Nationalsozialist Dr. Saalfeldt steht, der vor Gericht bekennen mußte, daß Vater und Mutter, Großvater und Großmutter — Juden waren, und er selbst einer der übelsten Judenhetzer ist. (Bavarus)

Lest das Allgem. Jüd. Familienblatt

Sport

Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein Mitgliederversammlung am 10. September 20 Uhr im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Eingänge, 2. Referat „Eiserne Front—Antifaschistische Aktion“, 3. Verschiedenes. Mitgliedsbücher sind zwecks Kontrolle unbedingt mitzubringen. Besuch vollzählig die Mitgliederversammlung. Frauenturnen: Montag 19.30 Uhr in der Frauenschule Lessingstr. Männerturnen: Mittwoch 19.30 Uhr ebendasselbst. Schwimmen: Donnerstag 21 Uhr in der großen Halle des Stadtbades.

Jüdischer Sportverein Bar Kochba e. V. Leipzig Heim und Geschäftsstelle: Elsterstraße 7. Eigener Sportpark: Dübener Landstr. Str.-B.14,16.

Lady Erleigh, die Tochter des verstorbenen Zionistenführers Sir Alfred Mond (Lord Melchett), und Daniel Prens, der bekannte deutsche Tennismeister, haben ihre Teilnahme an den Kreismeisterschaften des Deutschen Makkabikreises, die am 10. und 11. September auf dem Leipziger Bar Kochbaplatz abgehalten werden, zugesagt. Zu dem 14. Turntag des Deutschen Kreises im Makkabi-Weltverband, der am 28. und 29. August in Berlin stattfand, delegierte der Vorstand die Herren Dr. L. Lehrfreund, Dr. Pietrkowsky, Siegmund Lehrfreund und J. Katzmann.

Fußballabteilung: Unsere erste Mannschaft entwickelt sich ausgezeichnet. Sie konnte an diesem Sonntag in einem schönen Spiel gegen „Rasensport“ mit 3:2 ehrenvoll abschneiden.

Auf dem Gau-Sportfest des Gau-Groß-Leipzig, das am Sonntag, den 28. August, auf dem Platze des Leipziger Sportklubs stattfand, haben unsere Vertreter, wenn auch nicht erstklassig, so doch ehrenvoll abgeschnitten. Unsere Frauen und Mädchen konnten einige Plätze erringen. Aus Anlaß des Rückspieles unserer ersten Mannschaft gegen „Hagibor“, Prag, beabsichtigt die Abteilung eine Gesellschaftsreise nach Prag.

Wir fahren am Sonnabend, den 29. Oktober, abends mit einem großen Omnibus (50 Sitze) der Staatlichen Kraftwagenlinie. Rückfahrt erfolgt, da am Montag Feiertag in Sachsen ist, Montag nachmittag. Die Fahrt kostet pro Mann (Hin- und Rückreise) ca. Mk. 20.—. Pässe sind nicht nötig. Für billige Unterkunft und Verpflegung in Prag ist ebenfalls gesorgt. Interessenten an der Fahrt (auch Nichtmitglieder) wollen sich schnellstens bei Rudolf Parnass, Leipzig C1, Auenstraße 30, möglichst schriftlich melden, da noch sehr viele Vorbereitungen zu treffen sind.

Versteigerungshalle

Frankfurter Straße 6 täglich
Annahme von Versteigerungsgütern
Bruno Kampruh Telefon 12288

Spenden

Keren Kajemeth Lejzrael (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Kellstraße 4. Tel.: 10211. Postscheckkonto: 53341

Neues Jahr — Neuer Boden!

Glückwünsche: Der Keren Kajemeth bringt wie jedes Jahr in den jüdischen Zeitungen die Namen aller derjenigen, die ihren Freunden und Bekannten ein neues gutes Jahr wünschen wollen. Überweisen Sie ihre Spende auf unser Postscheckkonto: 53341.

Allgemeine Spenden: Vermählung Edith Hönigsberg/Hermann Kaplan 10, H. Schwadron anl. Geburtstag 3, H. Schwadron gratuliert zur Verlobung Judith Bromberg/Michael Magazank 6, Familie Sudowicz gratuliert zur Verlobung Bromberg 3, anl. der Bar Mizwah von Georg Broder spenden Josef Broder und Frau 5 Bäume = 30, Familie Broder 3 Bäume = 18, Frau Broder 2 Bäume = 12.

Telegramme: 2.

Imi-Taschen: Ehrenreich 0.72, Buchaster 1.14, Reich 0.49, Waltuch 0.20.

Büchsen: Dr. Adler 5.60, D. Adler 5.02, Lande 5, F. Schnitmann 3.73, L. Broder 3.17, Bresner 3.14, Hans Kroch, Dr. Pietrkowski, Max Wydra je 3, J. Bromberg 2.90, A. Berger 2.67, P. Littauer 2.57, Markendorf 2.20, Kaufmann 2.48, H. Schwadron 2.15, P. Gelberg 2.07, Dr. Kroch, Ziege, Goldrei, M. Bäcker je 2, Perlin 1.93, Dr. Alexander, Mand, Kreistmann, Menasche, Zucker je 1.50, Hoffner 1.40, Finkelstein, J. S. Wydra je 1.25, Flaum 1.21, Riegelhaupt 1.15, Rimalower, Fellig, A. Lederberger je 1.11, Meth 1.05, Glikin, Jacoby, Suhl, Preczej, Kummer, Rosdeutscher, Migall, Lenczner, Cohn, Braude, Dr. Spier, Katzenellenbogen, Dr. Woskin, Burshtyn, Hoffmann, Erwin Kohn, Samkowsy, Jaffe, Rotter, Bahr, Glückin, Bermann je 1. Spenden unter Mk. 1.— = 16.—.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegynagoge

Sabbatgottesdienst: Abendgebet: Freitag, 2. September 19 Uhr. Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann). — Morgengebet: Sonnabend, 3. September, 9 Uhr. Nachmittagsgebet 19.35 Uhr (anschließend Lehrvortrag Rabbiner Dr. Goldmann). — Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr. — Abendgottesdienst 19 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Heute Sonnabend vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 7.38 Uhr. Freitag abends 7 Uhr Gottesdienst. Sonnabend vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 7.21 Min. — Tägl. Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7.15 Uhr, abends 7 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C1, Löhstraße 6, I. Druck und Anzeigenverwaltung: Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig C1, Brüderstraße 19

PARKETTREINIGEN
abhobeln, abspänen, wachen und bohnen, Linoleumreinigen, Staubsaugen, Fensterreinigen auch in Privatwohnungen. Kostenloser Vertreterbesuch.
„SAXONIA“
LEIPZIG / Blücherstraße 4
Max Loose / Telefon 10749

KARL FRENZEL
Leipzig, Windmühlenstraße 25
Artikel zur Gesundheits-, Kranken- und Babypflege
Gummistrümpfe — Verbandstoffe — Bidets — Nachstühle
Luft- und Wasserkissen — Fahrstühle
Eigene Werkstätte für orthopädische Apparate, Kunstglieder, Leibbänder, Bruchbänder usw.
Reelle Preise bei sachgemäßer Bedienung

Für die bevorstehenden Feiertage:
Tafel- und Kaffeegeschirre
Kristallgaskelche
Kunstgegenstände
Edelschmuck
In großer Auswahl
zu besonders niedrigen Preisen
Otto Buhlmann, Leipzig C1
Petersstraße 36

SINGER
Nähmaschinen
in altbewährter Güte
+
Weitestgehende
Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Singer Läden überall